



Hitler-Überreste: „Ich wünsche nicht, in einem russischen Panoptikum ausgestellt zu werden“

ZEITGESCHICHTE

HITLER

Ein Stück Stoff

Gardeoberleutnant Alexej Alexandrowitsch Panassow gab am 5. Mai 1945 zu Protokoll, er und Soldat Iwan Dmitrijewitsch Tschurakow hätten „in der Stadt Berlin auf dem Gelände von Hitlers Reichskanzlei... zwei verbrannte Leichen (die Leiche einer Frau und die Leiche eines Mannes) aufgefunden und sichergestellt“.

Panassow, Zugführer der sowjetischen Abwehrabteilung „Smersch“ des 79. Schützenkorps, fügte hinzu: „Die Leichen sind im Feuer stark verkohlt, und es ist unmöglich, sie ohne zusätzliche Angaben zu identifizieren.“

Es waren die Leichen von Adolf und Eva Hitler, von denen nach letztem Führer-Willen „nichts mehr übrigbleiben“ sollte. Hitler: „Ich wünsche nicht, nach meinem Tode in einem russischen Panoptikum ausgestellt zu werden.“

Seit 23 Jahren ist geschichtsnotorisch, daß Hitler und seine am 29. April 1945 angetraute Ehefrau Eva, geborene Braun, am 30. April um 15.30 Uhr, nebeneinander auf einem Sofa im Führerbunker der Reichskanzlei sitzend, aus dem Leben gegangen waren; daß eine Schar Getreuer die leblosen Körper in den Hof der Reichskanzlei schaffte; daß die Leichen mit etwa 200 Liter Benzin übergossen und in Brand gesteckt wurden.

Ebenso lange blieb jedoch ungewiß, wie das Hitler-Paar starb und was mit den angekohlten Überresten geschah. Was sich in Geschichts- und Geschichtsbüchern, Augenzeugenberichten und Memoiren bis heute als die reine Wahrheit darbietet, beruht tatsächlich auf den Aussagen befangener Hitler-

Anhänger und den Spekulationen unbefangener Reportagen-Schreiber.

Hitler-Butler Heinz Linge berichtete beispielsweise, Hitler habe sich mit einer Pistole in die linke Schläfe geschossen; Hitler-Fahrer Erich Kempka, der von einem Schuß in den Mund wissen wollte, überlieferte: „Durch das ununterbrochene Artilleriefeuer wurden alle Spuren verwischt.“ Und sogar das Berchtesgadener Amtsgericht, das 42 Zeugen hörte und am 25. Oktober 1956 den Totenschein für den Braunauer ausstellte, verkündete: „Es kann nicht mehr der geringste Zweifel daran bestehen, daß Hitler sich am 30. April 1945 im Führerbunker... mit eigener Hand, und zwar durch einen Schuß in die rechte Schläfe, das Leben genommen hat.“

Auch seriöse Historiker und Publizisten hielten bloße Behauptungen für Wirklichkeit. So schrieben

- ▷ der britische Historiker H. R. Trevor-Roper: „Ein einzelner Schuß fiel... Hitler lag auf dem Sofa, das mit Blut getränkt war. Er hatte sich in den Mund geschossen“, und: „Die Gebeine sind nie gefunden worden... Wie Alarich, der heimlich im Flußbett des Busento begraben wurde, ist nun auch dieser moderne Zerstörer der Menschheit vor Entdeckung gefeit“;
- ▷ der britische Historiker Alan Bullock: „Ein einziger Schuß ertönte... Hitler hatte sich in den Mund geschossen“, und: „Was mit der im Garten der Reichskanzlei zurückgebliebenen Asche der beiden verbrannten Körper geschah, ist niemals festgestellt worden“;
- ▷ der SPIEGEL-Reporter Erich Kuby in einer Serie (19-24/1965): „Der

* Als Sowjet-Hauptmann im Zweiten Weltkrieg mit Generalfeldmarschall Paulus.

wohl meistphotographierte, meistdokumentierte Mensch unserer Zeit verschwand auf unbekannte Weise im Unbekannten.“

Im SPIEGEL stand damals aber auch zum erstenmal die Vermutung, Hitler habe sich nicht erschossen, sondern vergiftet; sowjetische Generale hatten bestätigt, die Hitler-Leiche gefunden, am Kanzler-Kopf jedoch keinerlei Verwundungen festgestellt zu haben, „und zwar deshalb nicht“ — so hieß es im SPIEGEL —, „weil Zyanall keine Löcher in Schläfenknochen frißt“.

Jetzt wurde die Vermutung zur Gewißheit. Der sowjetische Journalist und Zeithistoriker Lew Alexandrowitsch Besymenski enthüllte anhand bislang geheimgehaltener Dossiers, daß Gardeoberleutnant Panassow und Soldat Tschurakow die Überreste des



Hitler-Forscher Besymenski (r.): „Genosse...“

Hitler-Paares am 5. Mai 1945 fanden, die Leichen wenig später identifiziert und obduziert wurden.

Nun steht fest, daß Hitler weder, wie er der Nachwelt weismachen wollte, im Kampf um Berlin an vorderster Front gefallen ist, noch, was Hitler-Anhänger offenbar mit Rücksicht auf das Führer-Image verbreiteten, sich selber mit einer Pistole erschöß.

Hitler nahm Gift — dessen Wirkung er zuvor an seinem deutschen Schäferhund „Blondi“ erproben ließ*. „An dem durch Feuer stark verunstalteten Körper wurden keine sichtbaren Zeichen schwerer tödlicher Verletzungen oder Erkrankungen festgestellt“, heißt es im offiziellen Obduktionsbericht (siehe Seite 34), und die Schlußfolgerung lautet:

„Das Vorhandensein der Überreste einer zerdrückten Glasampulle in der Mundhöhle... der ausgeprägte Bittermandelgeruch... und die gerichtschemische Untersuchung der inneren Organe, wobei Zyanverbindungen festgestellt wurden... gestatten der Kommission, den Schluß zu ziehen, daß der Tod in diesem Fall durch Vergiftung mit Zyanverbindungen verursacht wurde.“

Mit seiner Dokumentation, die gegenwärtig von der „Zeit“ vorabgedruckt und demnächst als Buch veröffentlicht wird**, widerlegt Besymenski nicht nur westliche Autoren, sondern, freilich indirekt, auch prominente Landsleute, die falsche Hitler-Versionen austreteten.

* Sowjetische Ärzte obduzierten den Schäferhund. Sie stellten fest: „Irgendwelche Schädigungen sowie krankhafte Veränderungen, die den Tod des Hundes hätten herbeiführen können, würden bei der Obduktion nicht festgestellt. In der Schleimhaut des Mauls und der Zunge wurden Splitter einer dünnwandigen Glasampulle gefunden, bei der Obduktion des Kadavers war der Geruch von Bittermandeln spürbar, und bei der gerichtschemischen Untersuchung wurde in den inneren Organen das Vorhandensein von Zyanverbindungen festgestellt. Es muß also gesagt werden, daß der Tod des Hundes durch die Vergiftung mit Zyanverbindungen eingetreten ist.“

** Lew A. Besymenski: „Der Tod des Adolf Hitler. Unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven“. Christian Wegner Verlag, Hamburg; 136 Seiten; 10 Mark.



Führerbunker in Berlin: „Oh, da ist Hitler“

So teilte der sowjetische Berlin-Eroberer, Marschall Georgij Schukow, im Juni 1945 Journalisten in seiner Wannsee-Villa mit: „Wir haben keinen Leichnam gefunden, der als Hitler identifiziert werden konnte. Er mag im letzten Augenblick mit einem Flugzeug entkommen sein.“ Und Stalin selber erzählte auf der Potsdamer Konferenz amerikanischen Lunch-Gästen, Hitler sei noch am Leben und habe sich möglicherweise nach Spanien oder Argentinien abgesetzt.

Tatsächlich jedoch wußten Stalin und Schukow spätestens seit Mitte Mai, daß Hitler tot ist und wie er starb. Und sie wußten auch von der Suchaktion, die unter Leitung des Chefs der Abwehrabteilung des 79. Schützenkorps, Oberstleutnant Iwan Issajewitsch Klimenko, schon einen

Tag nach der Eroberung der Reichskanzlei, am 2. Mai, begann.

An diesem Tag fuhr der Oberstleutnant bei strömendem Regen, begleitet von zwei Offizieren, in einem Jeep zur zerbombten Reichskanzlei. Ihm folgten, auf einem Lastwagen, fünf Sowjetsoldaten und einige Deutsche, die mit Hitler im unterirdischen Führerbunker gelebt hatten, unter ihnen Wilhelm Lange, Koch der Reichskanzlei, und Karl Schneider, Garagenmeister der Reichskanzlei.

Um 17 Uhr stieß das Kommando auf die ersten prominenten Leichen. Ein Deutscher rief: „Das ist die Leiche von Goebbels! Da ist die Leiche seiner Frau!“ Das Ehepaar lag, von Flammen entstellt, wenige Schritte vom Bunkerausgang entfernt.

„Ich beschloß, diese Leichen mitzunehmen“, gab Klimenko später zu Protokoll: „Da wir keine Bahre bei uns hatten, legten wir die Leichen auf eine abgerissene Tür, bugsierten sie in den Lastwagen... hinein und kehrten zurück nach Plötzensee“ — der Berliner Strafanstalt.

Und: „Die Leiche des Mannes war von niedrigem Wuchs, der Fuß des rechten Beines steckte in halbgekrümmter Stellung (Klumpfuß) in einer angekohlten Metallprothese; darauf lagen die Überreste einer verkohlten Parteiuniform der NSDAP und ein angesengtes Parteiabzeichen. Bei der verkohlten Leiche der Frau wurde ein angesengtes goldenes Zigarettenetui entdeckt, auf der Leiche ein goldenes Parteiabzeichen der NSDAP und eine angesengte goldene Brosche.“

Wenige Tage später wurde der tote Goebbels von einem russischen Ärzteteam obduziert. Die Mediziner beschrieben die Leiche: „Sie hat eine Boxer-Pose eingenommen, mit ausgebreiteten, in den Ellenbogengelen-



... hier sind Beine zu sehen“: Hitler-Fahnder Klimenko (r.) bei Bergung der Leiche

(etwa zwei Drittel) vom linken Oberarm. Das freie Ende des Oberarmknochens ist verkohlt und tritt aus dem trockenen Gewebe hervor. Auch die beiden Beine sind verkohlt. Das weiche Gewebe ist an vielen Stellen nicht vorhanden; es ist verbrannt und abgefallen. Die Knochen sind zum Teil verbrannt und zerbröckelt. Feststellbar sind eine Fraktur des rechten Oberschenkelknochens und des rechten Schienbeines. Der linke Fuß fehlt.

Innere Untersuchung

Die Lage der inneren Organe ist normal. Die Lungen sind an der Oberfläche schwarz, an der Schnittfläche dunkelrot und von ziemlich fester Konsistenz. Die Schleimhaut der oberen Atemwege ist dunkelrot. Die Herzkammern sind mit geronnenem rötlich-braunem Blut gefüllt. Der Herzmuskel ist zäh und sieht wie gekochtes Fleisch aus.

Die Leber ist an der Oberfläche schwarz, sie zeigt Verbrennungen, ist von ziemlich fester Konsistenz und an der Schnittstelle gelb-grau. Die Nieren sind etwas geschrumpft und haben die Ausmaße $9 \times 5 \times 3,5$ cm, ihre Hauthülle kann leicht abgelöst werden; die Oberfläche der Nieren ist glatt, das Muster verwischt, sie sehen wie gekocht aus. Die Harnblase enthält 5 cm gelblichen Harns, ihre Schleimhaut ist grau. Milz, Magen und die Därme weisen starke Verbrennungen auf und sind stellenweise fast schwarz.

Anmerkung:

1. Der „Smersch“- (Abwehr-) Abteilung der 3. Stoßarmee wurden folgende der Leiche entnommene Gegenstände am 8. Mai 45 übergeben:

▷ a) eine Oberkieferbrücke aus gelbem Metall, bestehend aus 9 Zähnen;

▷ b) ein angesengter Unterkiefer, bestehend aus 15 Zähnen.

2. Nach dem Protokoll über die Vernehmung der Frau Käthe Heusermann kann man annehmen, daß die in der Akte beschriebenen Zähne und die Brücke dem Reichskanzler Hitler gehören.

3. In ihrem Gespräch mit dem gerichtsmedizinischen Chefperten der Front, Oberstleutnant Schkarawski ... hat Frau Käthe Heusermann den Zustand des Gebisses von Hitler in allen Einzelheiten beschrieben. Ihre Beschreibung stimmt mit den anatomischen Angaben über die Mundhöhle des unbekanntes Mannes überein, dessen verbrannte Leiche wir geöffnet haben.

Anlage:

Der Akte wird ein Reagenzglas mit gläsernen Ampullensplittern beigelegt, die im Munde des Toten gefunden wurden.

Schlußfolgerung:

Aufgrund der gerichtsmedizinischen Untersuchung der teilweise verbrannten Leiche eines unbekanntes Mannes und der Untersuchung anderer Leichen aus dieser Gruppe (Akten-Nr. 1—11) kommt die Kommission zu folgenden Schlüssen:

1. Anatomische Charakteristik der Leiche:

Da die Körperteile stark verkohlt sind, ist es unmöglich, das Aussehen des Toten zu beschreiben. Man kann aber folgendes feststellen:

▷ a) Die Körpergröße beträgt etwa 165 Zentimeter ...

▷ b) Das Alter (nach allgemeiner Entwicklung, der Größe der Organe, dem Zustand der unteren Schneidezähne und des rechten kleinen Backenzahnes zu urteilen) schwankt zwischen 50 und 60 Jahren ...

▷ c) Die linke Hode konnte weder im Hodensack noch im Samenstrang innerhalb des Leistenkanals oder im kleinen Becken gefunden werden.

▷ d) Der wichtigste anatomische Fund, der zur Identifizierung der Person ausgewertet werden kann, ist das Gebiß mit vielen künstlichen Brücken, Zähnen, Kronen und Füllungen ...

2. Todesursache:

An dem durch Feuer stark verunstalteten Körper wurden keine sichtbaren Zeichen schwerer tödlicher Verletzungen oder Erkrankungen festgestellt.

Das Vorhandensein der Überreste einer zerdrückten Glasampulle in der Mundhöhle und gleichartiger Ampullen in der Mundhöhle der anderen Leichen ... der ausgeprägte Bittermandelgeruch, der von den Leichen ausgeht ... und die gerichtschemische Untersuchung der inneren Organe, wobei Zyanverbindungen festgestellt wurden ... gestatten der Kommission, den Schluß zu ziehen, daß der Tod in diesem Falle durch Vergiftung mit Zyanverbindungen verursacht wurde.



Hitler-Dentist Echtmann
„Die mir vorgelegten Zähne ...“



Hitler-Gebiß
... gehören dem deutschen Reichskanzler“

ken halbgebeugten Armen und mit in den Knien halbgebeugten Beinen, Gesicht und Hals sind im ganzen, der Hals im oberen Teil angekohlt (rechts stärker), sie sind schwarz gefärbt. Die Ohrhäppchen blieben als formlose, verkohlte, kleine Vorsprünge erhalten.“

Über die Todesursache notierten die Sowjet-Ärzte: „Bei der Untersuchung der Leiche war der Geruch von Bittermandeln zu spüren; im Mund wurden Splitter einer Ampulle gefunden. Durch die chemische Untersuchung der inneren Organe und des Blutes wurde das Vorhandensein von Zyanverbindungen erwiesen. Es muß also die Schlußfolgerung gezogen werden, daß der Tod ... infolge einer Vergiftung durch eine Zyanverbindung eingetreten ist.“

Am 3. Mai bargen die Abwehrmänner die Leichen der in Nachthemden gekleideten Goebbels-Kinder Helga, 12; Hilde, 11; Helmut, 9; Holde, 8; Hedda, 6; Heide, 4 — laut sowjetischem Obduktionsbefund, wie die Eltern, vergiftet (siehe Seite 36).

Vizeadmiral Hans Erich Voss, Kanzlei-Koch Lange und Garagenmeister Schneider identifizierten die Leichen. Voss bemerkte, Goebbels-Tochter Heide habe oft in seiner Wohnung gespielt, und Lange kannte Hilde und



„Smersch übergeben“



Tote Goebbels-Tochter Helga, Sowjet
„Wir müssen uns beeilen ...“

„... denn ist es vorbei, jetzt müssen wir an uns selber denken.“ Goebbels erwiderte: „Wir müssen uns beeilen, denn wir haben wenig Zeit.“ Dann sagte Frau Goebbels: „Hier im Bunker wollen wir nicht sterben“, und Goebbels fügte hinzu: „Es ist klar, wir gehen in den Garten hinaus.“

Frage: Wo konnte Frau Goebbels Giftstoffe (Zyankali) bekommen?

Antwort: Frau Goebbels selbst teilte mir mit, daß sie das Morphium und die Spritze von Stumpfegger, dem zweiten Arzt Hitlers, bekommen habe. Woher sie die Ampullen mit Zyankali hatte, weiß ich nicht ...

Frage: Haben Sie allein an der Tötung der Kinder von Goebbels teilgenommen?

Antwort: Ja, ich allein.

Kunz wurde am 19. Mai noch einmal vernommen.

Frage: ... Die Untersuchungsrichter haben Angaben vorliegen, daß Ihnen

Dr. Stumpfegger bei der Tötung der Kinder von Goebbels geholfen hat. Können Sie das bestätigen?

Antwort: Ja, ich gebe zu, daß ich während der Untersuchung falsche Aussagen über die Umstände der Tötung der Kinder von Goebbels gemacht habe. Es ist wahr, daß Dr. Stumpfegger mir dabei geholfen hat. Die genauen Umstände der Tötung der Kinder von Goebbels waren so:

Nachdem ich allen Kindern Morphium eingespritzt hatte, ging ich aus dem Kinderschlafzimmer in den benachbarten Raum: hinaus und wartete dort zusammen mit Frau Goebbels ab, bis die Kinder eingeschlafen waren. Sie bat mich, ihr zu helfen, den Kindern das Gift zu geben. Das lehnte ich ab und sagte, daß ich dazu nicht genug seelische Kraft hätte. Dann forderte mich Frau Goebbels auf, Dr. Stumpfegger, den ersten Begleitarzt von Hitler, zu holen.

Nach drei bis vier Minuten fand ich Stumpfegger, der im Bunker Hitlers im Speisezimmer saß, und sagte zu ihm: „Doktor, Frau Goebbels bittet Sie, zu ihr zu kommen.“ Als ich mit Stumpfegger in den Vorraum zum Kinderschlafzimmer kam, wo ich Frau Goebbels zurückgelassen hatte, war sie nicht mehr dort, und Stumpfegger ging gleich in das Schlafzimmer. Ich aber wartete im Nebenzimmer. Nach vier bis fünf Minuten kam Stumpfegger mit Frau Goebbels aus dem Kinderzimmer heraus, er ging gleich weg, ohne mir auch nur ein Wort zu sagen. Frau Goebbels sagte auch nichts und weinte nur ...

Frage: Warum haben Sie sich bei vorherigen Verhören über die Beteiligung Dr. Stumpfeggers an der Tötung der Kinder von Goebbels ausgeschwiegen?

Antwort: Die Ereignisse in den letzten Tagen vor der Kapitulation der deutschen Truppen in Berlin haben mich sehr mitgenommen, und ich habe diesen Umstand einfach ohne jede Absicht aus dem Blick verloren.



...denn wir haben wenig Zeit“: Totes Goebbels-Ehepaar, tote Goebbels-Kinder

Helmut besonders gut. Der in russische Gefangenschaft geratene Zahnarzt und SS-Sturmbannführer Dr. Helmut Gustav Kunz, bei Kriegsende Adjutant des Chefarztes in der SS-Sanitätsverwaltung, schilderte den Tod der Goebbels-Kinder. Kunz sagte aus, er habe die Kinder auf Verlangen der Eltern (Goebbels: „Doktor, ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie meiner Frau helfen würden“) durch eine Morphium-Injektion (0,5 Kubikzentimeter) eingeschläfert, während Frau Goebbels die Kinder beruhigte: „Habt keine Angst, der Doktor gibt euch jetzt eine Spritze, die jetzt alle Kinder und Soldaten bekommen.“

Der SS-Arzt weigerte sich jedoch, den Kindern auch das Gift zu geben. Kunz: „Das lehnte ich ab und sagte, daß ich dazu nicht genug seelische Kraft hätte.“ Daraufhin wandte sich



Goebbels-Familie (1942)*
„Wir gehen in den Garten“

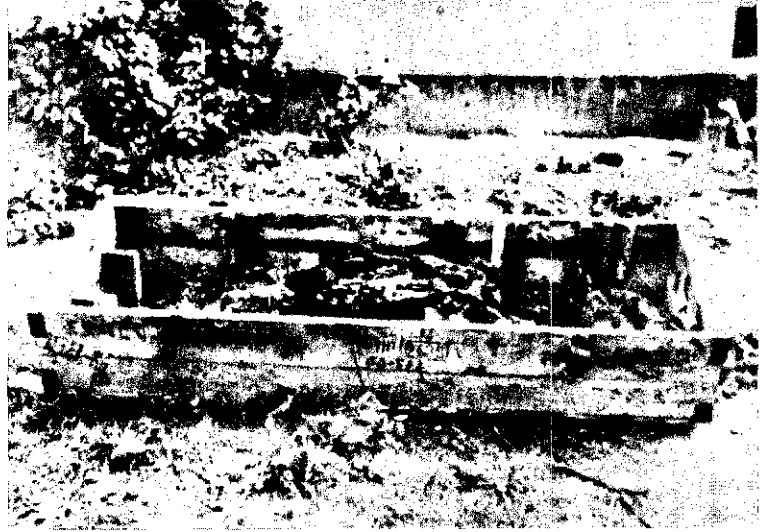
Frau Goebbels an den Hitler-Begleitarzt Dr. Ludwig Stumpfegger (siehe Seite 36).

Vier Stunden nach dem Abtransport der Goebbels-Kinder, am 3. Mai gegen 21 Uhr, setzten Klimenkos Abwehrmänner zusammen mit Vizeadmiral Voss ihre Suchaktion auf dem Gelände der Reichskanzlei fort. Als sie an ein ausgetrocknetes, mit Leichen gefülltes Löschwasserbecken traten, zeigte Voss plötzlich auf einen Toten: „Oh! Da ist Hitler!“

Doch dann machten gestopfte Socken an den Füßen des Toten den Admiral unsicher: „Nein, nein, ich kann nicht genau sagen, daß es Hitler ist.“ Auch Abwehrchef Klimenko hatte — „offen gestanden“ — Zweifel „wegen der gestopften Socken“. Er ließ die Leiche liegen.

Als der Suchtrupp am nächsten Morgen zum Löschbecken zurückkam, war die Leiche, die Klimenko nun doch für den toten Hitler hielt, verschwunden. Sowjetische Aufräumer hatten sie zur

* Goebbels-Stiefsohn Harald Quandt (Uniform) überlebte den Krieg; 1967 verunglückte er tödlich.



Vergifteter Hitler-Hund Blondi, vergiftete Hitler-Ehefrau: „Ich will verbrannt werden ...“

Identifizierung in die Reichskanzlei geschleppt.

So beachtete Klimenko den Fund des Sowjetsoldaten Iwan Tschurakow nicht sonderlich. Iwan, der in einen Bombentrichter gekrochen war, meldete dem Genossen Oberstleutnant: „Hier sind Beine zu sehen.“

Der Trichter wurde freigeschaufelt, zum Vorschein kamen die Leichen eines Mannes und einer Frau. Doch Klimenko befahl, wie er später selber berichtete, sie in „Decken einzuhüllen und wieder zu begraben“.

Tatsächlich wurde der falsche Hitler geborgen, der richtige Hitler wieder beerdigt. Als der Abwehroffizier auf die historische Verwechslung aufmerksam gemacht wurde, ließ er den richtigen Hitler und dessen Frau zum zweiten Male ausbuddeln. Außerdem wurden in dem Trichter die toten Hitler-Hunde „Blondi“ und „Wolf“ gefunden.

Am 5. Mai 1945 gaben die Abwehrleute zu Protokoll: „Die Leichen lagen in einem Bombentrichter, drei Meter vor dem Eingang zum privaten Luftschutzbunker Hitlers, und waren mit Erde überschüttet.“ In Holzkästen (163 Zentimeter lang, 55 Zentimeter breit, 53 Zentimeter hoch) wurde das Ehepaar zur Identifizierung und Obduktion geschafft.

Als die Hitler-Wehrmacht die Waffen niederlegte, lag der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, am 8. Mai 1945, im Leichenschauhaus der Kliniken von Berlin-Buch auf einem sowjetischen Seziertisch.

Stalingrad-Kämpfer und gerichtsmedizinischer Chefexperte der 1. Weißrussischen Front, Dr. Schkarawski, dem der Vater, Angestellter einer Zuckerfabrik und Goethe-Verehrer, den Vornamen Faust zulegte, und der Chefanatom der Roten Armee, Oberstleutnant N. A. Krajewski, leiteten die Obduktion. „Die Verhältnisse waren“, so Dr. Faust über seine Arbeit, „ganz normal.“

Der Leiche wurden laut offiziellem Bericht entnommen: „Eine Oberkieferbrücke aus gelbem Metall, bestehend aus neun Zähnen“ und „ein angeseng-

ter Unterkiefer, bestehend aus fünfzehn Zähnen“ — wichtigste Beweisstücke für die Identifizierung des Toten.

Schon am nächsten Morgen schickte der Chef des Abwehrdienstes der 3. Stoßarmee, Andrej Sewostjanowitsch Miroschnitschenko, NKWD-Leute aus, die nach Hitlers Zahnarzt Professor Dr. Hugo Blaschke fahnden sollten — vergebens, denn Blaschke hatte sich am letzten Führer-Geburts-tag nach Süddeutschland abgesetzt.

Den Spähern gelang jedoch, den Blaschke-Gehilfen, Dentist Fritz Echtmann, aufzustöbern, der für eine Identifizierungsaufgabe gut vorbereitet war (SPIEGEL 50/1964): Erst im Herbst 1944 war ihm das reparaturbedürftige Führer-Gebiß wieder unter die Hände gekommen. Eine Goldbrücke, die Hitler im Jahre der Machtergreifung in den Oberkiefer eingesetzt worden war, mußte wegen einer Zahnfleischentzündung von elf auf neun Glieder verkürzt werden.

Nach gründlicher Rasur, versehen mit einem frischen Hemd, wurde Echtmann am 11. Mai im Lager Schwanebeck von den Russen vernommen. Abwehrchef Miroschnitschenko präsentierte ihm den in einer Zigarrenkiste verwahrten Zahnersatz. Echtmann identifizierte ihn ohne Zögern als Hitlers goldene Brücken.

Sicherheitshalber mußte der Dentist aus dem Gedächtnis Zeichnungen von Hitlers Zähnen anfertigen. Schließlich half auch Blaschkes Sprechstundenhilfe Frau Käthe Heusermann, die den Russen Hitlers Krankengeschichte und Röntgenaufnahmen von Hitlers Zähnen ausgehändigt hatte, bei der Identifizierung.

Miroschnitschenkos Stellvertreter, Wassilij Gorbuschin, fragte Frau Heusermann: „Ist Ihnen bekannt, wem diese Zähne gehören?“ Antwort: „Die mir vorgelegten Zähne gehören dem deutschen Reichskanzler Adolf Hitler.“

Nun wußten es die Russen ganz genau: Hitler ist tot, die Leiche in ihrem Besitz. Was Reichsführer SS Heinrich Himmler dem toten Führer einst zugehört hatte, konnte nicht mehr Wirklichkeit werden.

Himmler wollte gleich nach dem Kriege „ein Haus bauen, welches das größte und herrlichste der Welt sein wird ... Es wird auf dem Königsplatz in Berlin stehen. Die Kosten für dieses Haus sind mit fünfzig Milliarden veranschlagt. Die Höhe des Hauses wird 355 Meter betragen, der Durchmesser 1500 Meter ... Und das wird einmal das Grab Adolf Hitlers sein“.

„Dieser Tag ist nicht gekommen“, resümiert der sowjetische Hitler-Forscher Besymenski: „Dafür kam der Tag, an dem der Soldat Iwan Tschurakow ... die jämmerlich entstellte Leiche Hitlers aus dem Schutt zog.“

Nach Identifizierung und Obduktion verbrannten die Russen die Reste. Die Asche verstreuten sie in alle Winde. Unbekannt ist nur noch wo — ob an der Spree oder an der Moskwa.



Letztes Hitler-Photo, 20. April 1945
... bis nichts mehr übrigbleibt“